

---

-----

## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Juli dieses Jahres sind in Fiji Wissenschaftler aller Herren Länder zusammengekommen, um sich dem Thema "Islands in the Pacific Century" zu widmen. In vielerlei Hinsicht bilden gerade die Inseln des Südpazifik lediglich Randfiguren, die beispielsweise nur wenig vom Wirtschaftsboom in der Pazifikregion zu erwarten haben. Während Länder wie Japan, China oder Australien den Profit einstreichen, haben besonders die kleineren Inselstaaten den Preis der zunehmenden Industrialisierung zu bezahlen. Sie sind es, die die Auswirkungen auf Umwelt und Kultur am stärksten zu spüren bekommen. Anette Schade vom Pazifik Netzwerk hat an dem mehrtägigen Kongreß teilgenommen und berichtet über ihre Eindrücke und Erfahrungen. Dabei geht sie vor allem auf die Migrationsproblematik sowie den Ökotourismus ein, in dem einige Inselstaaten ihre Chance sehen, ebenfalls am "Pacific Century" teilzuhaben.

Der zweite Bericht dieser Ausgabe widmet sich ganz dem Thema "Umwelt". Tropenwaldabholzung, radikaler Bergbau und Klimawandel sind längst bekannte Umweltprobleme, denen die Länder des Südpazifik gegenüberstehen. Diese endlos erscheinende Liste wird seit relativ kurzer Zeit durch die beiden Probleme Müllbeseitigung und Energieerzeugung ergänzt. Mit seinem Bericht "Solarenergie: Kann das Beispiel auch für pazifische Inselstaaten Schule machen?" stellt Norbert Suchanek einen interessanten Lösungsansatz vor, der zumindest in einem Bereich zur Entschärfung beitragen kann.

Mit dem Programm des 9. Europäischen Pazifik-Solidaritäts-Seminars, das vom 24. bis 26. Oktober in Brüssel stattfindet, sowie weiteren

Terminhinweisen und Literaturvorschlägen schließt diese RUNDBRIEF-Ausgabe.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen/Euch

## Berichte

### **"Islands in the Pacific Century"**

Fiji, 13. bis 19. Juli 1997 - Tagungsbericht

Vom 13. bis 19. Juli 1997 fand in Fiji ein Kongreß statt, der den Titel "Islands in the Pacific Century" trug. Veranstaltet wurde er von der Pacific Science Association (PSA), einer Vereinigung von Geographen, Wirtschaftswissenschaftlern, Demographen, Biologen, Meereswissenschaftlern u.v.a. Die PSA hat ihr Büro in Hawai'i, und ihre Mitglieder rekrutieren sich vor allem aus Japan, den USA, Australien und China. Gastgeberin des Kongresses war die Universität des Südpazifiks, auf deren wunderschönem Campus Hunderte von Teilnehmern ausgiebig Gelegenheit zu Gesprächen fanden. Es gab Posterausstellungen zu verschiedensten Themen, eine Ausstellung zu moderner Kunst aus dem Pazifik und eine Dichterlesung. Das Spektrum der Themen, die in den Arbeitsgruppen behandelt wurden, war sehr breit angelegt und reichte von Umweltverschmutzung und Umweltmanagement zu Fragen der Industrialisierung und ökonomischer Globalisierung, der Gesundheit und Ernährung, der Migration und Demographie, der Kultur und Geschichte. Moderne Kommunikationsmittel wurden behandelt, und das Thema "Frauen" fehlte ebensowenig wie der Ökotourismus. Da ich der Vielzahl der Themen gar nicht gerecht werden kann, möchte ich hier kurz zwei Themen anschnitten, die vielleicht für die Mitglieder des Pazifik Netzwerks von Interesse sind: Ökotourismus und Migration.

Migration von Pazifikinsulanern ist wahrlich kein neues Thema. Seit Jahrzehnten verlassen Menschen ihre Inseln, um in den USA, in Neuseeland oder Australien Arbeit zu finden. Ihre Geldsendungen an die Daheimgebliebenen haben die Wirtschaft ihrer Heimatinseln über Jahrzehnte stabilisiert. Dieses Thema wurde in der Arbeitsgruppe "Population and Urbanisation" von verschiedenen Referenten behandelt. Eine interessante Diskussion rankte sich um die Frage, wie Migranten Abwesenheit, soziale Verpflichtungen gegenüber Verwandten "daheim", kulturelle Identitäten und individuelle Ziele und Wünsche miteinander vereinen können bzw. welche Konflikte sich für sie daraus ergeben. Eine Referentin, die samoanische Demographin Lilomaiava-Doktor, schlug vor, Migration nicht mehr als geographisches, sondern als soziales Phänomen zu behandeln. Vor diesem Hintergrund entfalle die Bedeutung der lokalen Abwesenheit gegenüber der Tatsache der sozialen Beziehungen, die Menschen nach allen möglichen lokalen Richtungen hin unterhalten können. So unterhalte eine Samoanerin

nicht nur soziale Beziehungen in Neuseeland, wo sie derzeit lebe und in Samoa, wo sie geboren wurde, sondern habe vielleicht eine Schwester in Australien, einen Bruder in den USA und einen Onkel in Fiji. Die Abwesenheit von Samoa führe nicht zu einem Gefühl von Entwurzelung, da das wichtige im Leben die soziale Bindung ist, egal an welchem Ort. Um diese zu erhalten, seien Samoaner als Mitglieder ihrer Aiga, der weitverzweigten Verwandtschaftsgeflechte, beständig in einen Austausch materieller und immaterieller Gaben verstrickt. Während nämlich eine Person im westlichen Denken ihre sozialen Beziehungen erst bekommen muß (durch Sozialisation), lasse sich eine Person in Samoa nicht von ihren sozialen Beziehungen trennen, die sie von Geburt an hat. Daher müsse sich ein Individuum auch nicht beständig gegenüber anderen Individuen abgrenzen und definieren, es gäbe diesen Widerspruch zwischen Individuum und Gemeinschaft einfach nicht. Andere Referenten schnitten das Thema der Rückkehr in die Heimat an, häufig von Migranten beschworen, selten, so fanden Untersuchungen, wahrgemacht; eine Forschergruppe aus Neuseeland beschäftigt sich mit den psychologischen Problemen von Rückkehrern am Beispiel der Cook-Inseln; die Frage des dauerhaften Brain Drain von gebildeten Schichten mit seinen Folgen für die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Heimatländer wurde angesprochen.

Es war eine spannende und lehrreiche Veranstaltung mit interessanten Diskussionen eines sehr engagierten Publikums. Der Blick auf die kulturell unterschiedlichen Vorstellungen, wie ihn die Referenten zum Teil anwandten, um das "alte" Thema Migration zu untersuchen, erlauben es, die Motivationen und Konflikte von Menschen anderer Kulturen, die sich hinter solchen sozialen Phänomenen verbergen, zu verstehen. Dabei wurde in der Diskussion, auch im Rahmen anderer Workshops, immer wieder klar, wie schwierig es ist, die verschiedenen Ebenen zu unterscheiden: Inwieweit sind Vorstellungen gemeinschaftlicher Orientierung des Einzelnen, wie sie von der samoanischen Referentin vorgebracht wurden, "Erfindungen von Traditionen" mit dem Ziel, "Verwurzelung" zu konstruieren? Inwieweit werden dadurch (vielleicht) individuelle Bedürfnisse (die traditionell vielleicht ebenso ausgeprägt waren wie soziale Verpflichtungen) beschnitten und kulturell negativ bewertet? Der fijianische Ethnologe Ravuvu hat in seinem Referat zum Abschlußplenum diese Fragen angesprochen. Der auch in Fiji und besonders seit dem Militärputsch vielfach beschworene Gemeinschaftsgeist sei, so Ravuvu, eine koloniale Erfindung, werde von den weltlichen und kirchlichen Würdenträgern hochgehalten zwecks eigener Machtsteigerung und verhindere jede positive individuelle Entwicklung. Solche Beschränkungen individueller Bestrebungen habe es in vorkolonialer Zeit nicht gegeben.

Tourismus war das Thema eines anderen Workshops und der Begriff des "Eco-tourism" gehört wohl heute zum Standardrepertoire vieler, die sich in der

Reisebranche ihr Geld verdienen. Gemeint ist mit Ökotourismus ein sozial verträgliches, kulturell sensibles und ökonomisch auch für lokale Bevölkerungen sinnvolles Geschäft mit den Reisenden. Auf vielen Inseln gibt es kleine *Resorts*, und Dorfbewohner haben ihre Türen den Touristen mit Rucksack und Wanderstiefeln geöffnet, bieten Exkursionen zu ihren Naturdenkmälern oder organisieren Boots- und Schnorcheltouren auf den Riffen. Die Regierungen der Inselstaaten haben Ökotourismus auf ihre Fahnen geschrieben als Weg einer nachhaltigen Entwicklung. Die Referate spiegelten die positiven und negativen Effekte solcher Bemühungen aus unterschiedlichsten Blickwinkeln wider: Ein Referent aus Vanuatu berichtete vom erfolgreichen Versuch, ein Naturreservat behutsam dem Tourismus zu öffnen, mit gesteuerter Besucherzahl und kontrollierten Besuchen; eine andere Referentin lebte monatelang im Nachbardorf eines kleinen *Touristenresorts*, dessen (US-amerikanische) Besitzer es als besonders ökologisch und sozial verträglich priesen. Die Ausführungen der Referentin machten jedoch sehr deutlich, daß von einer Integration in das lokale Leben kaum die Rede sein kann, daß die selektive Beschäftigung einiger Dorfbewohner im *Resort* (aus der Familie der dörflichen Würdenträger) zu sozialen Konflikten innerhalb der dörflichen Gemeinschaft führte und, nach anfänglicher Euphorie der Dorfbewohner nunmehr Frustration und Ablehnung folgten, die nicht zuletzt die Touristen spürten.

Das Ergebnis für mich als ZuhörerIn war, daß es durchaus viele positive Ansätze eines integrierten Umweltschutzes gibt, zum Beispiel im Sinne von Arterhaltung mit wirtschaftlicher Ausnutzung besonders in wirtschaftlich benachteiligten Regionen der Inselgruppen, und zu lernen, daß soziale Verträglichkeit ein schwieriger Gradmesser ist, da auch in Dorfgemeinschaften unterschiedliche soziale Gruppen unterschiedliche wirtschaftliche Möglichkeiten haben. Ein Referent (Harrison) forderte daher auf, endlich einen Katalog von Kriterien zu erstellen, was ein "gutes" Projekt ausmacht. Ein anderer Referent stellte die Frage, wieviel eigentlich ein Tourist von der Kultur der Menschen, die ihn als Touristen aufnehmen, lernen kann und will. Auch hier also mehr Fragen als Antworten und keine einfachen Heilmittel, die sich für die vielfältigen Probleme der Inselstaaten anbieten.

Anette Schade, Berlin

## **Sonnenstrom statt Bleivergiftung**

## Projektvorschlag: Solartankstellen für die Südsee

Neben den bekannten Umweltproblemen wie Tropenwaldabholzung und Klimawandel stehen Papua-Neuguinea, die Solomonen, Vanuatu und die anderen tropischen Staaten und Inseln des Südpazifiks zwei relativ neuen Herausforderungen gegenüber: Müllbeseitigung und Energieerzeugung. So sagte jüngst Mary Toleman von der Melanesian Environment Foundation (MEF): "Auch wenn das Müll-Problem in Papua-Neuguinea noch kein großes ist, so ist jetzt schon deutlich erkennbar, daß es bald eines ist."

Tatsächlich stört schon lange der Anblick von achtlos weggeworfenem Zivilisationsabfall wie Bierdosen, Plastiktüten und Kunststoffflaschen das "Stadtbild" von Port Moresby, Lae oder Madang. Doch während Aluminiumdosen oder Plastiktüten vor allem eine optische Verschmutzung darstellen, sind weggeworfene Batterien eine echte Gesundheitsgefahr. Bei uns in den Industrieländern ist das Wegwerfen von Batterien längst verboten, denn die in den Batterien enthaltenen Schwermetalle können Böden und Grundwasser auf Dauer vergiften. Bis in die Region des Südpazifiks ist diese Erkenntnis leider noch unzureichend durchgedrungen. Unbrauchbar gewordene, leere Batterien finden sich dort inzwischen auch in den entlegendsten Regenwaldgebieten. Kaum ein Dorf, das ohne Taschenlampen, Radio, Kassettenrekorder oder Video auskommt. Da in der Regel eine zentrale Stromversorgung fehlt, sind Batterien die einzige Quelle für elektrische Energie. Aber Batterien sind die denkbar teuerste und umweltschädlichste Stromquelle, die die Inselstaaten des Südpazifiks überdies noch teuer aus Südostasien oder Australien importieren müssen. **Elektrischer Strom aus Photovoltaik-Anlagen ist zwar noch immer teurer, als Strom aus einem Großkraftwerk (angetrieben mit Atom, Kohle, Öl oder Gas). Im Vergleich zum Strom aus einer normalen Einweg-Batterie jedoch, ist Solarstrom mehr als 1.000mal billiger.** So kostet die Kilowattstunde Strom aus einer normalen Batterie etwa 3.000 Mark. Dieselbe Kilowattstunde kostet, erzeugt mit Solarenergie, höchstens zwei Mark. Deshalb bieten sogenannte Solartankstellen eine ökologische und langfristig kostengünstige Energieproblemlösung, die gleichzeitig auch zur Verminderung der Landflucht und zur Schaffung von zukunftsweisenden Arbeitsplätzen in den ländlichen Gebieten beiträgt.

Eine Solartankstelle besteht im Prinzip aus einer Photovoltaik-Anlage und aus einem Ladegerät für aufladbare Batterien (auch Akkumulatoren oder Akkus genannt). Statt immer wieder neue Einweg-Batterien zu kaufen, werden Akkus verwendet, die mit Sonnenenergie wieder aufgetankt werden (an günstigen Windstandorten zum Beispiel an der Küste kann natürlich auch zusätzlich oder ausschließlich ein kleines Windkraftwerk den Strom liefern.

Möglich wäre auch ein kleines Wasserkraftwerk an einem schnell fließenden Bach als Energielieferant).

Der Strom der Solartankstelle wird allerdings nicht an die Bevölkerung verschenkt, sondern verkauft. Denn die Solartankstelle ist in erster Linie ein Dienstleistungsunternehmen, das den Strom in Form von aufgeladenen Batterien bereitstellt. Auf dieses Basisprinzip (selbst hergestellte, umweltfreundliche regenerative Energie aus Sonne und/oder Wind als Ersatz für importierte, umweltschädliche Energie aus giftigen Einweg-Batterien) baut das Projekt "Solartankstellen für den Südpazifik" auf. Doch das Projekt denkt weiter: Der Hauptgrund, weshalb Akkus und Solarzellen in der sogenannten Dritten Welt bislang kaum Verbreitung fanden, sind die hohen Investitionskosten. Eine Einweg-Batterie ist eben in der Anschaffung deutlich billiger als eine aufladbare Batterie. Diesem Problem trägt das hier vorgestellte Projekt Rechnung, indem die Akkumulatoren im Grunde nicht verkauft, sondern mit Hilfe eines Pfandsystems nur verliehen werden, und die Einheimischen praktisch nur für die in den Akkus bereitgestellte Sonnenenergie plus einer gewinnspanne für Betriebskosten der Solartankstelle und Rückzahlung der Investitionskosten für Akkus und Photovoltaik-Anlage) bezahlen.

Konkret sieht der Projektablauf so aus: Durch Spenden und Sponsoren wird (nach einer sorgfältigen Untersuchung des lokalen Strombedarfs und der Standortbedingungen) in einem ausgesuchten Dorf eine Solartankstelle eingerichtet. Alle Bewohner des ausgewählten Standorts und der Nachbardörfer dürfen an diesem Projekt teilnehmen. An der Solartankstelle können die Einheimischen die frisch aufgeladenen Akkus zu einem Preis kaufen, der deutlich niedriger liegt als der Preis für eine normale Einweg-Batterie. Der Preis der Akkus setzt sich dabei aus einem relativ hohen Pfand (50%) für die Batterie, dem eigentlichen Preis für Energiebereitstellung und Betriebskosten (25%) und einem Anteil zur Rückzahlung der Investitionskosten (25%) zusammen.

Die einheimischen Kunden benutzen dann die Akkus in ihren Haushalten. Wenn die Akkus schließlich leer sind, tragen sie sie zur Solartankstelle zurück. Dort bekommen sie entweder ihr Pfand zurück oder können zum entsprechenden Preis einen anderen, aufgeladenen Akku im Austausch wieder mitnehmen. Die leeren Akkus werden von den Betreibern der Solartankstelle sogleich wieder aufgeladen, um sie an den nächsten Kunden voll aufgeladen weiterzugeben. Der Solartankstellen-Kunde hat damit im Vergleich zum Kauf normaler Einweg-Batterien in einem Krämerladen so gut wie keine Bequemlichkeitsverluste, mit dem einzigen Unterschied, daß er die verbrauchten Batterien wieder zur Solartankstelle zurücktragen muß. Die preislichen Vorteile der Solar-Akkus machen diesen winzigen Bequemlichkeitsverlust aber mit Sicherheit wett.

Zusätzlich zur Bereitstellung der Solarenergie funktioniert die Solartankstelle auch als Entsorgungsunternehmen für Altbatterien. Um die bereits benutzten und/oder weggeworfenen Altbatterien wieder aus der Umwelt zu bekommen, nimmt die Solartankstelle gegen einen kleinen finanziellen Anreiz leere Altbatterien entgegen. Die Solartankstelle kann überdies Personen oder Jugendgruppen anstellen, um Batterien aus der Umgebung einzusammeln. Solange ein Entsorgungs- bzw. Wiederaufbereitungskonzept noch nicht vorhanden ist, werden die Altbatterien zunächst nur gesammelt und sicher in Plastik-Blechbehältern vor Auslaufen und Witterung geschützt aufbewahrt. Wichtig ist, daß die Umwelt von den weggeworfenen Batterien so weit wie möglich befreit wird. Als zweiter Schritt wird in Kooperation mit Recyclingunternehmen und Behörden ein umfassendes Entsorgungskonzept von Altbatterien in der betroffenen Region erarbeitet.

Die Kosten des Einsammelns und Aufbewahrens der Altbatterien werden zunächst als Betriebskosten durch den Preis der bereitgestellten Energie finanziert. Da mit steigender Projektlaufzeit zwangsläufig immer weniger Altbatterien im Projektgebiet anfallen werden, sinken diese Kosten sehr bald auf Null, so daß wieder Gelder frei werden für andere Aufgaben der Solartankstelle: Zum Beispiel zum Aufbau eines Leitungsnetzes innerhalb des Dorfes, in dem die Solartankstelle steht. Denn in näherer Umgebung ist die Verwendung von Stromleitungen zur Bereitstellung der elektrischen Energie kostengünstiger als die Verwendung von Akkus.

Das Projekt "Solartankstellen für den Südpazifik" ist so angelegt, daß es langfristig Gewinne erwirtschaftet. Diese fließen zunächst zum Auf- und Ausbau weiterer Solartankstellen und für Informationsmaterial sowie Aufklärungskampagnen in anderen Projektgebieten. Das heißt, die bereits funktionierenden Solartankstellen-Projekte finanzieren weitere, neue Solartankstellen-Projekte - Hilfe zur Selbsthilfe. Konkret handelt es sich also bei dem Solartankstellen-Projekt um einen umwelt- und auch gewinnorientierten Selbstläufer, der sich nach Initialfinanzierung und Anlaufphase selbst trägt und nach dem Schneeballprinzip wächst.

### **Die Ziele des Projekts**

- \* Verringerung der Umweltverschmutzung durch Batterien.
- \* Schutz der Trinkwasserquellen vor mit Schwermetallen belasteten Altbatterien.
- \* Schaffung von "Perspektiven" und Arbeitsmöglichkeiten vor allem für die



Jugend und die Frauen in den Dörfern.

- \* Verringerung der "Landflucht".
- \* Verringerung des CO<sub>2</sub>-Ausstosses durch Nutzung von Solarenergie (und anderer ähnlich umweltschonender regenerativer Energiequellen) sowie durch Nutzung Energie sparender Technik.
- \* Verringerung der Ausgaben der Dorfbewohner für elektrische Energie.
- \* Aufbau eines gesicherten Entsorgungssystems von Altbatterien.
- \* Förderung der dörflichen Entwicklung und der Hilfe zur Selbsthilfe.
- \* Verringerung der Abhängigkeit von Energieimporten.
- \* Langfristig: Mithilfe beim Aufbau einer modernen, ökologischen Solar- (und Windenergie-) Gesellschaft.

### **Der Projektablauf**

- \* Auswählen eines beispielhaften Projektgebiets.
- \* Genaue Untersuchung dieses Gebiets über die dort von der Bevölkerung verwendeten elektrischen Geräte (Anzahl, Art, Energieverbrauch) und über die Versorgung dieser Geräte mit elektrischem Strom (Anzahl, Größe und Art der Batterien, evtl. bestehende Dieselgeneratoren).
- \* Aktuelle Marktanalyse der auf dem Weltmarkt befindlichen Akkumulatoren bzw. aufladbaren Batterien. Überprüfung, welche von den Einheimischen verwendeten Batterien, bzw. welche Geräte (Lampen) durch aufladbare Batterien bzw. Energiespargeräte ersetzt werden können.
- \* Aufbau von Kontakten zu den Batterie-Herstellern und den Produzenten von in Frage kommenden Photovoltaik-Anlagen, um evtl. einen Sponsor zu gewinnen. (Später auch Prüfung nach günstigen Windenergiestandorten und -Sponsoren).
- \* Untersuchung über weitere Förderungsmöglichkeiten des Projekts aus Mitteln der Entwicklungshilfe und der Umweltprogramme von Bundesländern, Bundesregierung, der Europäischen Union (EU), dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und der Weltbank (Global Environment Facility).
- \* Auswählen eines zentral gelegenen Dorfes als Standort für die Solartankstelle (Kriterien: Klimaverhältnisse, Kooperationsbereitschaft der Bevölkerung, mögliche einheimische Projekt-Mitarbeiter).
- \* Erstellung und Verbreitung von Informationsmaterial (Videos, Broschüren) über Gefahren und Kosten konventioneller Batterien und über die Vorteile von aufladbaren Batterien sowie über das Projekt Solartankstelle (Verbreitung im Projektgebiet und evtl. bei Ausweitung des Projekts in der gesamten Region, Bekanntmachung des Projekts in den Medien).
- \* Parallel dazu Informationskampagne über das Projekt in Deutschland mit dem Ziel, Medienberichte und evtl. weitere Projektspenden zu bekommen.
- \* Einrichtung einer Sammelstelle für Altbatterien und Aufbau eines

Einsammelnetzes der bereits weggeworfenen Batterien. Zunächst vorübergehende Lagerung der Altbatterien in vor der Witterung geschützten Blech- oder Plastiktonnen. Parallel dazu Aufbau von Kontakten zu international arbeitenden Batterie-Entsorgungsfirmen. Ziel ist die Rückführung der Altbatterien in die Herstellungsländer bzw. in die Länder mit bestehenden Recyclingfabriken für Altbatterien.

\* Verteilung bzw. Verkauf der aufladbaren Batterien und Einsammeln der Altbatterien.

\* Nach einjährigem Projektablauf Erstellung eines Projektberichts und Prüfung auf Projektängel bzw. Verbesserungsmöglichkeiten sowie Ausweitung des Projekts.

#### Geschätzte Projektkosten:

\* Vorlaufphase (Evaluierung des Projekts): 30.000 DM

\* Anlaufphase (Investitionskosten): 10.000 DM

## **Die (stille) Energie-Revolution**

*(Auszug des Reports von Richard Acker und Daniel Kammen von der Princeton University über die Entwicklung der Solarenergie in Afrika, Januar 1996)*

Während in den vergangenen 20 Jahren die Weltbevölkerung um 1,5 Milliarden Menschen zunahm, stieg die Anzahl der Menschen, die Zugang zu einem Stromanschluß haben, lediglich um 1,2 Milliarden. Das heißt, daß trotz technischen Fortschritts die Anzahl der Menschen ohne Anschluß an eine öffentliche Elektrizitätsversorgung zunimmt. Afrika ist die Region des Südens, in der die Ausweitung des Stromnetzes am langsamsten verläuft.

Anders sieht die Entwicklung der netzunabhängigen Solarsysteme aus. Sie befindet sich seit Ende der 80er Jahre in Afrika auf rasantem Vormarsch. So gibt es im ostafrikanischen Kenia bereits schätzungsweise 20.000 bis 40.000 errichtete Photovoltaik-Anlagen. In Südafrika wird die Anzahl gar auf 40.000 bis 60.000 geschätzt. Dort versorgen Solarsysteme bereits 500 bis 700 südafrikanische Krankenhäuser und Schulen mit alternativer Energie. Außerdem arbeiten in Südafrika schätzungsweise 2.000 bis 4.000 solargetriebene Wasserpumpsysteme. Die Kosten der Solarenergie liegen in Afrika bei 0,25 bis 0,35 US-Dollar pro KW/h. Dieser Preis liegt zwar noch höher als der Energie-Preis von etwa 0,03 Dollar eines Öl- oder Gaskraftwerks, dennoch ist die Photovoltaik gerade in ländlichen Gegenden schon jetzt oft billiger als andere elektrische Energiequellen. So verlangen

private Betreiber eines Dieselgenerators in Entwicklungsländern zur Bereitstellung ihres Stroms an Dorfbewohner etwa einen Dollar pro KW/h. Und der Anschluß an ein öffentliches Energieversorgungsnetz kostet in den Entwicklungsländern bis zu 10.000 US-Dollar pro Kilometer zu legendärer Leitung. Untersuchungen zeigen, daß der Solarstrom bereits ab einer Entfernung von etwa acht Kilometern von der nächsten Stromversorgung kostengünstiger ist.

Die Zukunftschancen der Photovoltaik als Instrument der sogenannten Nachhaltigen Entwicklung führten zu einem gemeinsamen Solarenergie-Förderprojekt der Global Environment Facility mit der Regierung in Zimbabwe. Mit Fördergeldern in Höhe von mehreren Millionen Dollar werden seit 1993 pro Jahr etwa 1.000 Solar-Licht-Systeme in Dörfern und Haushalten installiert. Bis zum nächsten Jahrtausend sollen über 9.000 Photovoltaik-Anlagen in Zimbabwe Strom und Licht erzeugen und dadurch etwa 400 Tonnen Kohlendioxid pro Jahr einsparen. Das Projekt wird allerdings auch kritisch gesehen, denn es wäre nach Ansicht einheimischer Energie- und Umweltschutzgruppen sinnvoller, zunächst statt Photovoltaik-Anlagen zur Lichterzeugung, Photovoltaik-Anlagen zum Antreiben von Wasserpumpen in Zimbabwe zu errichten.

### Zitate

*"Die getesteten Solarstromsysteme sind praxisreif und für Selbstversorger eine saubere Alternative zu Diesel- oder Gasaggregaten."* (Stiftung Warentest, 1995)

*"Niemand will Energie als solche. Niemand verzehrt sich nach einer Kilowattstunde Strom oder einem Barrel Öl. Was die Leute wollen, sind Energiedienstleistungen: Radio hören, Fernseh sehen, Licht, ein gekühltes Bier etc."* (Donella H. Meadows, Mitautorin von "Die Grenzen des Wachstums")

*"Solarzellen wandeln das Sonnenlicht in elektrischen Strom um. Das tun sie derzeit noch für Kosten in Höhe von etwa zehn Cents pro Kilowattstunde. Bis zum Jahr 2000 könnte der Preis auf zwei bis drei Cents sinken."* (ebd.)

Norbert Suchanek, Töging am Inn

In eigener Sache:

## **Europäisches Pazifik-Solidaritäts-Seminar**

**Brüssel, 24. bis 26. Oktober 1997**

Das jährliche Europäische Pazifik-Solidaritäts-Seminar ist in den letzten Jahren ein wichtiger Treffpunkt für das Europäische Pazifik-Solidaritäts-Netzwerk, einer Vereinigung von Nichtregierungsorganisationen (NROs) und kirchlichen Organisationen in sechs Europäischen Ländern, geworden. Zur Tradition der Seminare gehört der lebendige Austausch von Informationen und Erfahrungen.

In diesem Jahr werden zahlreiche Gäste aus dem Pazifik erwartet. Vertreter verschiedener NROs aus Papua-Neuguinea, Vanuatu, Neukaledonien, Fiji, Samoa, Tonga, Kiribati, Tuvalu, Wallis und Futuna sowie aus Französisch-Polynesien und von den Salomonen nehmen vorab an einem mehrtägigen Seminar zum Abkommen von Lomé teil. Dieser 1975 erstmals geschlossene Kooperationsvertrag zwischen der Europäischen Union und insgesamt 71 Staaten Afrikas, der Karibik und des Pazifik (AKP-Staaten) soll der Entwicklungszusammenarbeit dienen, indem es den AKP-Staaten Handelspräferenzen garantiert. Bis zum Jahr 2000 muß das gegenwärtig laufende Lomé-IV-Abkommen neu ausgehandelt werden.

Im Anschluß an diesen Workshop haben die NRO-Vertreter Gelegenheit, ihre Anliegen beim EPS-Seminar vorzubringen. Ihre Ansichten und Erfahrungen werden mit Spannung erwartet.

## **Tagungsplan**

### **Freitag, 24. Oktober**

18.00      Ankunft und Abendessen

- 20.00 - Eröffnung des Seminars  
- Vorstellung der Teilnehmer und Gäste  
- Länderberichte
- 22.00 Informeller Abend

### **Samstag, 25. Oktober**

- 9.00 Eröffnung des Tages
- 9.15 Vorstellung des Seminar-Programms
- 9.30 Vertreter von Nichtregierungsorganisationen (NROs) aus dem Pazifik stellen sich, ihre Arbeit und Projekte vor
- 10.45 Kaffee-Pause
- 11.15 Weitere Kurzberichte der NROs
- 13.00 Mittagessen
- 14.30 Workshops

**1. "Moruroa und wir", 30 Jahre Atomtests in Französisch Polynesien und die Erfahrungen der Polynesier.**

Im vergangenen Jahr haben zwei Wissenschaftler der Universität von Wageningen (Niederlande) und ein Team von Hiti Tau sowie der Evangelischen Kirche Französisch-Polynesiens eine Untersuchung durchgeführt, die die Erfahrungen, Beweggründe und Ängste der früher auf dem Testgelände arbeitenden Polynesier und der in unmittelbarer Nähe lebenden Insulaner dokumentieren sollte. Das Ergebnis dieser Studie wird Ende September in Tahiti vorgestellt. Im Rahmen des Workshops werden die Ergebnisse dieser Studie sowie mögliche weitere Schritte diskutiert.

Referenten: Pasteur Temarama von der Evang. Kirche Französisch-Polynesiens, Gabi Tetiarahi von Hiti Tau und Peter de Vries, Co-Autor der Studie.

**2. 1998 - Neukaledonien am Wendepunkt**

Das 1988 unterzeichnete Matignon-Abkommen beinhaltet eine Klausel, die die Volksabstimmung über die Unabhängigkeit Neukaledoniens von Frankreich auf das Jahr 1998 festlegte. Heute, ein Jahr vor Inkrafttreten der Klausel, ist der Modus einer praktischen Umsetzung der Volksabstimmung keineswegs geklärt. Im Mittelpunkt der Debatte stehen vor allem Eigentumsfragen an ökonomischen und natürlichen Ressourcen des Landes (Nickel). Der Workshop wird die gegenwärtige Situation in Neukaledonien zum Inhalt haben.

Referent: Sarimin Jacques Boengkkih von der "Agence Kanak de Developpement".

### **3. Nichtregierungsorganisationen (NROs) aus dem Pazifik und das Abkommen von Lomé**

Vom 20. bis 24. Oktober 1997 werden Vertreter von NROs aus elf pazifischen Inselstaaten die gegenwärtige Lage des Lomé- IV-Abkommens erörtern. Im Mittelpunkt soll dabei die größere Einflußnahme von Seiten der NROs auf ein zukünftiges Abkommen zwischen den Ländern der EU und den AKP-Staaten stehen. Dieser Workshop wird die Ergebnisse des vorausgegangenen Seminars vorstellen. Im Anschluß daran soll diskutiert werden, wie die Kooperation zwischen den NROs sowohl aus dem Pazifik als auch aus Europa gestärkt werden kann.

Referenten: Lopeti Senituli und Fei Tevi vom Pacific Concerns Resource Centre in Fiji.

15.45 Tee-Pause

16.15 Fortsetzung der Workshops (2. Teil)

17.30 Abendessen

Feier anläßlich des fünfjährigen Bestehens von ECSIEP

### **Sonntag, 26. Oktober**

9.30 Eröffnung des Tages

- 10.00 Fortsetzung der Workshops: Zusammenstellung der Ergebnisse vom Vortag, Empfehlungen
- 11.00 Kaffee-Pause
- 11.30 Präsentation der Workshops im Plenum
- 13.00 Mittagessen und Abreise

**Information/Anmeldung:**

ECSIEP, P.O.Box 151, NL-3700 AD Zeist, Niederlande  
Tel. 0031-30-69 27 827, Fax: 0031-30-69 25 614, e-mail:  
ECSIEP@antenna.nl

Pazifik-NetzwerkerInnen können für die Teilnahme am Seminar einen Kostenzuschuß beantragen. Nähere Informationen sind bei der Infostelle erhältlich. Tel. 09874-9299, Fax 09874 -9330, e-mail: missionswerk@compuserve.com

## Termine

**25. bis 26. Oktober 1997, PHYLLODROM e.V., Leipzig:**

1. Interdisziplinäre Fachtagung zur Regenwald-Thematik

Der PHYLLODROM e.V. lädt zur ersten Interdisziplinären Fachtagung zur Regenwald-Thematik nach Leipzig ein. Mit dieser Tagung soll eine jährlich stattfindende Reihe von Tagungen mit interdisziplinärem Charakter zur Regenwaldthematik eröffnet werden. Auf dem vorläufigen Programm stehen

u.a. Vorträge zum Artenschutz, zur Tiergeographie und Ökologie der austral-asiatischen Regenwälder, zur Assimilation der Mentawai-Völker im modernen Indonesien uvm. Die Veranstaltung wird mit dem Videovortrag: Expedition des PHYLLODROM e.V. nach Papua-Neuguinea eröffnet.

Tagungsort ist das Hörsaalgebäude der **Universität Leipzig** und das Naturkundemuseum Leipzig. Ausführliche **Informationen** zu Programm, Gebühren, Verpflegung und Übernachtung etc.: N. Berg, Taubestr. 11, 04347 Leipzig, Tel.: 0341 - 477 54 12 (ab 20 Uhr), e-mail: enp@rz.uni-leipzig.de <Norman Berg>; W. Guidetti Tel.: 0341 - 982 21 44 (Mo-Fr 9 - 16 Uhr)

### **Asien-Pazifik-Wochen, Berlin:**

#### **2. Oktober 1997, 10:00 bis 11:00 Uhr und 15:00 bis 16:00 Uhr:**

"Das australische Bildungssystem" und "Studienmöglichkeiten in Australien" (Vortrag von K. Schuster, Australische Botschaft, Bonn).

#### **3. Oktober 1997, 16:30 bis 17:30 Uhr:**

"Highlights of Australia" (Informations- und Diavortrag).

Beide Vorträge finden im **Australien-Pavillon** (Säulensaal, Berliner Rathaus, 10173 Berlin-Mitte) statt.

Außerdem ist im Australien-Pavillon noch **bis 5. Oktober** eine **Ausstellung** u.a. mit Gegenständen aus den Bereichen Tourismus und Literatur zu sehen (10:00 bis 18:00 Uhr).

Anfragen sind zu richten an: Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei, Berliner Rathaus, 10173 Berlin. Aktuelle **Informationen** zu den Asien-Pazifik-Wochen können im Internet unter <http://www.berlin.de> abgerufen werden.

### **10. bis 11. Oktober 1997, Institut für Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern:**

17. Tübinger Gespräch zu Entwicklungsfragen: "Rohstoffe und nachhaltige Entwicklung - Chance oder Konfliktpotential"



Gemeinsam mit der Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg und dem Europa Zentrum lädt das Institut für Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern ein zum 17. Tübinger Gespräch zu Entwicklungsfragen. Bei der Veranstaltung werden zahlreiche Vorträge u.a. zur weltweiten Rohstoffsituation, zu Bio-Rohstoffen sowie zur Globalisierung und zum Bergbau gehalten:

Tropenholz in der Weltwirtschaft - wem nützen die Tropenwälder? Bio-Rohstoffe im küstennahen Bereich - von Nutzungskonflikten zu Konflikten zwischen Nutzern; Bergbau - Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung oder Umweltzerstörung? etc.

Jeder Vortrags- bzw. Themenblock schließt mit einer Diskussionsrunde.

Die öffentliche Veranstaltung beginnt am Freitag um 13:00 Uhr im Kupferbau der **Universität Tübingen** (Hölderlinstr. 8, Hörsaal 24). **Infos/Anmeldungen** bei: Isolde Zeiler, Institut für Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern, Olgastr. 8, 72074 Tübingen, Tel. 07071-2089-0, Fax 07071-2089-10.

### **18. bis 19. Oktober 1997, philippinenbüro e.V.:**

10-Jahresfeier des *philippinenbüros* e.V.

Zu seinem zehnjährigen Bestehen lädt der Verein alle Mitglieder und FreundInnen des *philippinenbüros* zur Jubiläumsfeier im GREND Kulturzentrum in Essen-Steele ein. Neben einem Rückblick auf das zehnjährige Wirken des Vereins wird ein Input zu einem entwicklungspolitischen Thema geboten. Einer der Höhepunkte des Abends soll ein gemeinsames philippinisches Essen sein, für das der Verein ein Kochteam aus den eigenen Reihen zusammenstellen konnte.

Die Kostenbeteiligung für das gesamte Wochenende beträgt DM 45,- pro Person (Übernachtung und Verpflegung); ggf. kann auch ein Zimmer in einem Hotel gegenüber dem GREND (DM 50,- EZ/ DM 100,- DZ) angemietet werden. Die Anreise kann den gesamten Sonnabend über erfolgen. HelferInnen für das Kochteam sind herzlich willkommen.

**Infos/Anmeldung** beim *philippinenbüro* (Asienhaus, Bellmannau 11, 45327 Essen, Tel.0201-830 38 28, Fax 830 38 30).

### **22. Oktober 1997, Pazifik Netzwerk e.V.:**

## Vortrag "Moruroa &amp; us"

In seinem Vortrag "Moruroa & us" wird Pasteur Temarama von der Evangelischen Kirche Französisch-Polynesiens die Anfang Oktober veröffentlichten Ergebnisse der Studie "Folgen französischer Nukleartests im Pazifik" vorstellen.

Ende Juni vergangenen Jahres war die erste unabhängige Studie über die möglichen Auswirkungen der französischen Atomtests auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bevölkerung Französisch-Polynesiens gestartet worden. Es sollten einerseits eine breite öffentliche Diskussion angeregt, andererseits Datenmaterial über den Gesundheitszustand einer ausgemachten Risikogruppe gesammelt werden. Zu dieser Gruppe gehört der Teil der Bevölkerung, der vor Ort gearbeitet hat, sowie Inselbewohner, die in unmittelbarer Nähe des Testgeländes leben. Initiator der Studie waren die Evangelische Kirche Französisch-Polynesiens und die NRO Hiti Tau.

Ort der Abendveranstaltung am 22. Oktober ist das Jugendzentrum für politische Bildung in Nürnberg (Untere Talgasse 8). Weitere Veranstaltungen im Bundesgebiet sind geplant!

Nähere **Infos** dazu bei der Infostelle, Tel. 09874-9299, Fax 09874-9339, e-mail: 101342.1663@compuserve.com

**bis 16. November 1997, Museum für Völkerkunde, Frankfurt**  
(Schaumainkai 29, Tel.: 069-212 357 55; Di. - So. 10-17 Uhr, Mi. bis 20 Uhr):  
"Sinnwelten".

Mit der Ausstellung "Sinnwelten" präsentiert die *Galerie 37. Kunst im Museum für Völkerkunde* das Sammlungsspektrum des Museums. Dieses besitzt mit rund 2.000 Werken die größte Kollektion außereuropäischer Kunst in Deutschland. Die *Galerie 37* bietet außereuropäischen KünstlerInnen ein Forum zur Selbstdarstellung. Ihre Werke passen weder in das Bild westlicher Moderne, noch entsprechen sie dem Klischee der ursprünglichen Stammeskunst. In ihren Bildern und Skulpturen setzen sich die Künstler mittels eigener Symbol- und Formensprache und in vielfältigen Techniken mit globalen Themen, aber auch mit Tradition und Gegenwart ihrer eigenen Kultur auseinander. Die Ausstellung "Sinnwelten" zeigt rund 100 Arbeiten unter anderem aus Indonesien, Papua-Neuguinea und Australien.

---

## Neuere Literatur

amnesty international Koordinierungsgruppe Göttingen: **Indonesien - Osttimor - Papua-Neuguinea**. INFO 2/97 (15.09.97), Göttingen 1997, 122 S.

Gottschalk-Batschkus, Christine (Hrg.): **Ethnomedizin. Verborgene Schätze der Gesundheit**. Neckarsulm, Verlage Natura Med & Hampp 1997, 4 Bände, o.S., (Vertrieb: Natura Med Verlagsgesellschaft mbH, Breslauerstr. 5, 74172 Neckarsulm, Tel./Fax: 07132-825 56).

Maurer, Margarete/ Smetschka, Barbara: **Frauenforschung und Frauenbewegung in Asien, Ozeanien, Australien**. Teil 2/3 der Bibliographie und Dokumentation "Frauenforschung International". Wien, Rosa-Luxemburg-Institut 1997, 860 S., DM 128,- (Vertrieb: RLI-Buchversand, Büro Kreitner, Gerhardusgasse 26/7, A - 1200 Wien, Fax +43 1 330 19 76, e-mail: g.kreitner@xpoint.at).

Politische Ökologie: **Geduldspiel Nachhaltigkeit. Agenda 21 auf dem Prüfstand**. Politische Ökologie Nr. 52, Planegg 1997, DM 19,80 (Vertrieb: Politische Ökologie Leser- und Abonnement-Service, c/o pan adress direktmarketing, R. Egger, Semmelweisstr. 8, 85152 Planegg, Fax 089-857 09-466).

Haase, Ingo: **Zwischen Lenkung und Selbstbestimmung**. Geschichte und Gegenwart des Deutschen Entwicklungsdienstes. Berlin, Dietrich Reimer Verlag 1996, 195 S. plus Anhang, DM 48,-

Hviding, Edvard: **Guardians of Marovo Lagoon. Practice, Place, and politics in Maritime Melanesia**. Pacific Islands Monograph Series, University of Hawai`i, Bd. 14, Honolulu 1996, 512 S.

**Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle  
Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, Tel. 09874-9299,  
Fax 9330, e-mail: 101342.1663@compuserve.com,  
Redaktion: Susanne Piegsda**

**7. bis 9. November 1997, Seminar des BUKO: "Glokalisierung. Regionen in der globalen Standortkonkurrenz".**

Der Begriff "Globalisierung" erfreut sich schon seit längerem großer Beliebtheit. Wenn auch die Motive seines Gebrauchs unterschiedlich und meistens allzu durchschaubar sind, so verbirgt sich hinter ihm in aller Regel der Gedanke, daß die technischen und politischen Grenzen des Kapitals in all seinen Formen immer durchlässiger werden. Seit kürzerem schickt sich nun der Begriff "Regionalisierung" an, eine ähnlich steile Karriere hinzulegen wie der der Globalisierung. Gegenüber diesem suggeriert er jedoch nicht die Vereinheitlichung der Welt unter kapitalistischem Vorzeichen, sondern die Betonung des Besonderen. Was zunächst als Gegensatz erscheint, erweist sich bei näherem Hinsehen als die beiden Seiten derselben Medaille. Gerade weil das Kapital global an Mobilität gewinnt und sich prinzipiell an jedem Ort niederlassen kann, gewinnen lokale und regionale Besonderheiten an Bedeutung. Lokale und regionale Modernisierungskoalitionen bemühen sich darum, Steuern zu senken, Standortprofile zu entwickeln, Identitäten zu konstruieren, kurz: Differenzen zu markieren, um im interregionalen Standortwettbewerb nicht abgehängt zu werden. Nicht selten werden dabei Forderungen nach regionaler Autonomie oder gar Abspaltung laut, deren wohlstandschauvinistischer Beigeschmack unverkennbar ist. Der Begriff "Glokalisierung" soll die Interdependenz von Globalisierung und Regionalisierung betonen. Die unterschiedlichen Dimensionen dieser Entwicklung sind Thema des Seminars.

Zu Beginn soll es darum gehen, das Verhältnis von Globalisierung und Regionalisierung theoretisch zu fassen und am Beispiel der Textilindustrie diesseits und jenseits der deutsch-polnischen Grenze zu illustrieren. Die zweite Arbeitseinheit beginnt mit inhaltlichen Inputs zu zwei Ländern, deren ökonomische Spaltung durch regionale Konzentration starker Wirtschaftszweige deutlich zutage tritt: Italien, in dem der reiche Norden den armen Süden ökonomisch abgehängt hat und Indien, wo die Software-Industrie in der Region um Bangalore ein krasses Entwicklungsgefälle zu den agrarisch geprägten Teilen des Landes begründet. In der abschließenden dritten Arbeitseinheit wird die Frage erörtert, inwieweit der Begriff "Regionalisierung" emanzipatorische Potentiale birgt: Wo liegen die Chancen, wo die Grenzen einer demokratischen, sozialverträglichen und ökologisch nachhaltigen Regionalentwicklung?

Das Seminar findet in Bonn statt und ist für alle Interessierten offen. Der **Teilnahmebeitrag** für Personen aus BUKO-Mitgliedsgruppen beträgt DM 60,-, für alle sonstigen DM 80,-. **Infos/Anmeldung** bei der BUKO-Geschäftsstelle (Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg, Tel. 040-393 156, Fax 390 75 20).